

„Zukunft 2030“

Die **EURAC** hat mit Gemeinden zusammen Konzepte zur Sicherung von Arbeitsplätzen in den Tälern des **Meraner Umlandes** ausgearbeitet

Was der Löwenzahn für den Deutschnonsberg ist, ist für die Ultner das Wasser – beide sind grundlegende Elemente von gemeindeübergreifenden Konzepten, die im Passeiertal, Ultental, Deutschnonsberg und dem Meraner Umland Arbeitsplätze sichern sollen. Das EURAC-Institut für Regionalentwicklung und Standortmanagement hat die Leitlinien im Rahmen des Projekts „Zukunft 2030“ gemeinsam mit Bürgern, Gemeindepolitikern und lokalen Unternehmern erarbeitet und sie gestern den Arbeitsgruppen der verschiedenen Talschaften übergeben. Das Ultental ist mit seinen vielen Quellen und Bächen ein wasserreiches Tal. So setzt das Konzept bei der Wiederbelebung des historischen „Badlwesens“ an: Das Ultner Quellwasser soll künftig sowohl von den Einwohnern als auch in der Hotellerie und Gastronomie stärker genutzt



Löwenzahnfelder am Deutschnonsberg: Die Köstlichkeit soll noch stärker in den Mittelpunkt gestellt werden.

werden, etwa für Bäderanwendungen oder auch als Trinkwasser. Gleichzeitig ist derzeit ein „Badlweg“ im Ausbau, der an zahlreichen Quellen im Ultental vorbeiführt. Kennzeichnend für das Ultental sind außerdem die Ultner Bergbauernhöfe, die in der bereits bestehenden Höfewanderung erkundet werden können. Im Rahmen des Projekts Zukunft 2030 begleiteten die EURAC-

Wissenschaftler die Ausarbeitung einer Homepage, die die Höfe mit ihren jeweiligen Eigenheiten, sowohl in baulicher Hinsicht als auch mit ihren Erzeugnissen vorstellt und Interessierten zugänglich macht. Auf ähnliche Weise entwickelten die Arbeitsgruppen Vorschläge für den Deutschnonsberg. So soll dort der Löwenzahn noch stärker als bisher in Landwirtschaft und Gastronomie

in den Mittelpunkt gestellt werden, auch indem etwa das Produktangebot - beispielsweise der Löwenzahnhonig - erweitert wird. Hingegen im Martelltal banden die Wissenschaftler der EURAC die Designstudenten der Freien Universität Bozen mit ein, die Projekte zur Staumauer des Zufrittstausees erarbeiteten, so etwa eine Skulptur, die aus dem Stausee ragt und je nach Wasserpegel mehr oder weniger von sich preisgibt oder die Installation von interaktiven „hängenden Instrumenten“ in den Hohlräumen der Fassade der Staumauer. „Allen erarbeiteten Konzepten ist gemein, dass sie stets die gesamte Talschaft über die Gemeindegrenzen hinweg miteinbeziehen. Auf diese Weise vernetzt, sollen Arbeitsplätze auch in den peripheren Gemeinden gesichert und geschaffen werden, die besonders abwanderungsgefährdet sind“, erklärt Miriam Weiß vom EURAC-Institut für Regionalentwicklung und Standortmanagement. Die Wissenschaftler sichten in jeder Talschaft zunächst bestehende Studien und Konzepte und werteten vorhandene Daten aus. Sie koordinierten die Arbeitsgruppen, an denen Bürger, Unternehmer, Vertreter von öffentlichen Institutionen und Gemeindepolitiker teilgenommen haben, und unterstützten sie in der Ausarbeitung der Konzepte.

Montangeschichte in Moos in Passeier

„Blei für Silber, Zink für Messing. Der Bergbau am Südtiroler Schneeberg“ ist der Titel einer Internationalen Montanhistorischen Fachtagung, die vom 3. bis 6. Juli in Moos in Passeier stattfinden wird.

Organisiert wird die Internationale Montanhistorische Fachtagung vom Montanhistorischen Verein Österreich MHVÖ in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Moos in Passeier, Ratschings, St. Leonhard und St. Martin in Passeier und dem Südtiroler Bergbaumuseum. Der

